Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 14 (1927)

Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

drei Minuten lang, ist man erschöpft. Man hat den Eindruck einer angeklebten Markensammlung. Wirksam wären nur ganz grosse Wandbilder, in denen das Auge, wie im Garten selber, sich bewegen könnte. Solche Dekoration, wo man lehren will! Psychologisch falsch und geradezu lähmend für die Aufnahmemöglichkeit! Aber das ist auch nur ein nebensächlicher Teil der Ausstellung. Ihr eigentliches Ziel ist viel ernster und wichtiger.

Das Programm gibt es an: Die zeitgemässe Gestaltung unserer Heimstätten ist eine Aufgabe, der sich die Anteilnahme der Allgemeinheit in steigendem Masse zuwendet. Auch der Garten macht die Wandlung und Erneuerung mit, die sich an Haus und Heim allmählich vollzieht. Davon will unsere Ausstellung ein Bild geben. Sie gilt nicht dem Park hochherrschaftlicher Paläste, sondern vor allem dem Hausgarten bescheidenen Ausmasses, sowie den Siedelungsgärten, in denen mit der wachsenden Zahl der Wohnkolonien zu Stadt und zu Land eine neue Art der Gartenanlagen entstanden ist, die ihre besondere Behandlung verlangt. Wie ist das Bild dieser Neuerung sichtbar gemacht? Die Ausstellung besteht in Photos und Grundrissen. Aber wie in der historischen Abteilung so unglücklich organisiert, dass dieses beglückende, natürlichreiche Thema armselig und bedrückend wirkt. Ein Ruhepunkt und eine Erfrischung sind ein paar farbige, aber schlecht erleuchtete Lumièrebilder, die übrigens notgedrungen im Maßstab ebenfalls so klein sind, wie es nur angeht. Darum sieht man winzige Blumen, bisweilen ein Gartenhaus und nie etwas vom Garten. Instruktiv sind nur die leider wenig zahlreichen Modelle. Wie sehr die Wirkung von allen, technisch oft vorzüglichen Photos durch die Kleinheit beeinträchtigt wird, zeigen nur schon die etwas grösseren Abbildungen der Gärten vom Freidorf, Basel (Hannes Meyer). Es ist sachlich gar nicht gleichgültig, wie eine solche Ausstellung eingerichtet wird. Herrscht nicht in der Darstellungsart ein leitender, zu Ende gedachter Gedanke, verliert das beste Material allen Wert und verdirbt sich gegenseitig durch die Ordnungslosigkeit. Das Resultat ist denn auch dies, dass man nach Besichtigung dieses Bilder- und Planwirrwars kaum mehr die thematische Ordnung bemerkt: Siedelungsgarten und Hausgarten. In der Darstellung klug und darum nachhaltig wirksam ist vielleicht nur die eine Wand mit den Normengärten. Hier gibt die Idee der Industrialisierungsversuche eine Uebersicht. Und der Vogelschauplan der Siedelung Dessau-Ziebigk kommt dem Verlangen einer plastischen Vorstellung hilfreich entgegen.

Hätte die Ausstellung z. B. durch zwei oder drei *grosse* Modelle versucht, das Werden einer Gartenanlage darzustellen, oder hätte die Gewerbeschule durch eigenen Film (warum auch nicht?) das lebendige Wesen eines Gartens zu umschreiben versucht, oder hätte man die Gärtner durch wenige, aber sehr grosse Photos in ihrer persönlichen Art zur Darstelluug gelangen lassen — aber all diese Vorschläge sind überflüssig. Es hätte sich nämlich bloss darum handeln müssen, mit der Ausstellung nicht nur referierend ein Bild geben zu wollen von der Erneuerung des Gartens, sondern darum: eine Idee praktischer oder lehrhafter Art anschaulich darzustellen (etwa: Wie sieht die soziale Seite der Gartenfrage aus, oder: Wie verändert sich der Garten mit der modernen Architektur!) und sicher wäre die Ausstellung besser geworden, als ich mir es denken kann! *F. T. Gubler.*

DAS FARBIGE ZÜRICH

Die Beschriftung der beiden Farbentafeln im letzten Heft muss dahin präzisiert werden, dass *die Entwürfe für die Bemalung einzelner Plätze und Strassen*, die demnächst alle im Kunstgewerbemuseum ausgestellt werden, und von denen wir den Münsterhof und die Stüssihofstatt reproduziert haben, *die alleinige Arbeit von Herrn Augusto Giacometti* sind. Dagegen wurde der im Original farbige und von uns auf S. 186 schwarzweiss wiedergegebene Gesamtplan von Hrn. Stadtbaumeister Herter aufgestellt und von Herrn Giuseppe Scartezzini gemalt. Die beiden Farbentafeln sind inzwischen auch in der Zeitschrift »Die farbige Stadt« (Hamburg) erschienen, auf welche wir bei dieser Gelegenheit ausdrücklich aufmerksam machen. Gtr.

REZENSIONEN

ALTE KUNST

Max Dvóràk, Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance. Akademische Vorlesungen. I. Band: Das 14. u. 15. Jahrhundert. 194 S. Text, 97 Bildtafeln. R. Piper u. Cie., Verlag, München.

Der Verlag Piper hat bekanntlich vor einigen Jahren die Gesamtausgabe der Schriften des verstorbenen Wiener Kunsthistorikers Dvóràk begonnen; die zwei ersten Bände mit Dvóràks Hauptwerken wurden auch hier angezeigt. Nun folgen die Texte der Vorlesungen. Wenn es auch immer im höchsten Grade anregend ist, Dvóràk über irgendein Thema sprechen zu hören, da diese im tiefsten Grunde schöpferische Natur nirgends banal, nirgends gewöhnlich wird, so scheint mir doch, dass diese Ausgabe der Vorlesungen die Grenzen der Pietät zu weit steckt. Der Verlag gestatte mir die Anregung, er möchte statt Dvóràks Vorlesungen das z. B. in Zürich unauffindbare Hauptwerk seines Lehrers Alois Riegl »Die spätrömische Kunstindustrie« neu herausgeben.

●

Julius von Schlosser, Die Kunst des Mittelalters. 3. Band der Serie »Die sechs Bücher der Kunst«. 112 S. Text, 134 Abb. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Berlin.

Schlosser ist der Nachfolger Dvóràks auf dem Wiener Lehrstuhl der Kunstgeschichte, ein ruhig abwägender, in den Quellen sicher orientierter Gelehrter, dessen unermüdlicher Uebersetzungsarbeit wir auch die deutschen Ausgaben der Bücher Benedetto Croces verdanken. In diesem Buche über mittelalterliche Kunst im Gesamten zwang der knappe Raum zur Konzentration auf das Wesentliche, und diese ist Schlosser in einer klaren, bedächtigen Sprache durchaus und völlig gelungen. Die Abbildungen leiden unter dem schlechten Papier. Gtr.

●

Alfred Stix: Von Ingres bis Cézanne. Mit 32 Lichtdrucktafeln. 2. Auflage. Preis karton. Fr. 3.75. Verlag Anton Schroll u. Co. in Wien, 1927.

Von den 130 Zeichnungen, welche die Albertina, die grösste Handschriftensammlung der Welt, in den drei letzten Jahren aus der Epoche Ingres bis Cézanne erworben hat, stellen diese grösstenteils erstmalig veröffentlichten Blätter eine fein erwogene Auslese dar. Delacroix, Daumier, Guys, Millet, Corot, Renoir und Cézanne sind sehr schön vertreten. In einem knappen Vorwort umreisst der Direktor der Sammlung, Alfred Stix, das zeichnerische Können der französischen Meister des 19. Jahrhunderts. C. Sg.